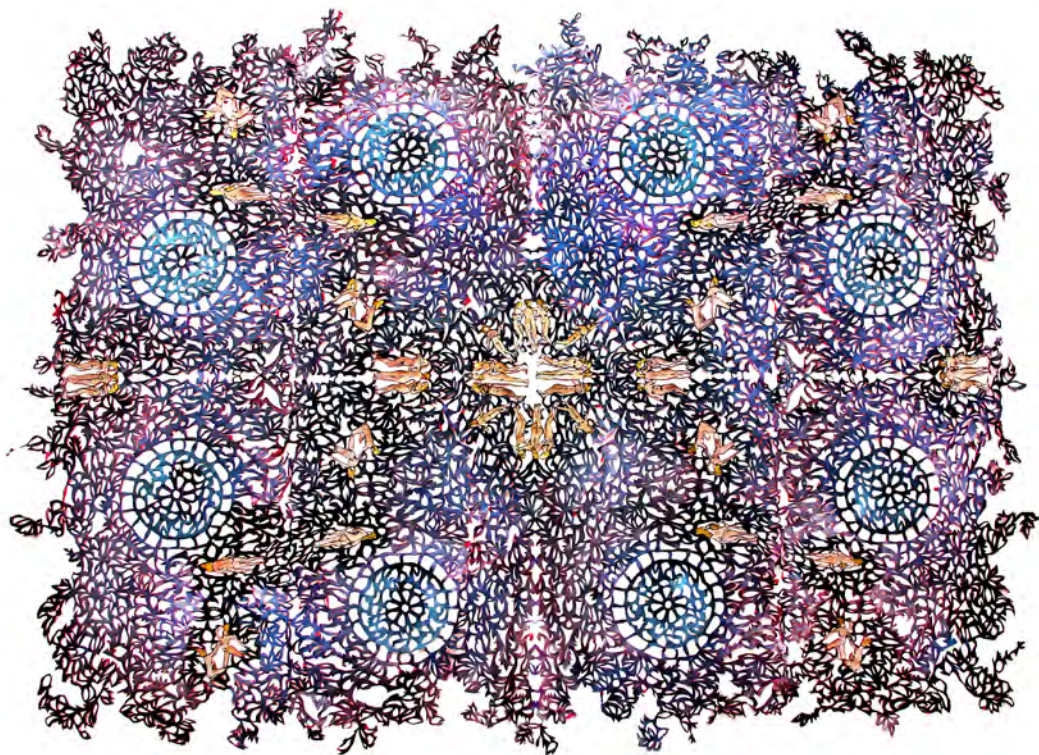


## MARLIS SPIELMANN

Ihre ganz eigene Technik der bemalten Scherenschnitte hat Marlis Spielmann in den letzten Jahren in grossformatigen Werken weiterentwickelt. Dabei hat sich der Kontrast zwischen harmonischer Erscheinung und gesellschaftskritischem Inhalt noch verstärkt. Aus Distanz wirken die axialsymmetrisch geordneten Schnitte wie filigrane Wandteppiche mit farbigen Mustern, geben aber aus der Nähe betrachtet überraschende Details preis, die die Auseinandersetzung der Künstlerin mit dem Bild – und Selbstbild – der Frau in der Gesellschaft spiegeln.



Während in ihren früheren Arbeiten die Figuren praktisch den ganzen Scherenschnitt ausmachten und zusammen mit Tieren und Pflanzen bunte Reigen bildeten, ordnen sie sich nun unauffällig in ein grossflächiges Muster ein. Man könnte auch interpretieren: gefangen im Weiblichkeits-Muster – eine Botschaft, die sich in der ästhetischen Gesamtwirkung von Harmonie und Leichtigkeit allerdings erst auf den zweiten Blick erschliesst. In all ihren Werken spielt Marlis Spielmann mit der Spannung zwischen traditionell weiblichen Handwerkstechniken und dem Hinterfragen weiblicher Rollen.

Ihre enorme Erfahrung im Umgang mit Schere und Papier erlaubt ihr ein wildes Formenvokabular, das in der Dichte, Vielfalt und Lieblichkeit der Muster die künstlerische Aussage trägt. Zudem sind ihre Werke alles andere als schwarz-weiss, die neueren Arbeiten sind sogar beidseitig bemalt. So tragen nicht nur die Schatten, sondern auch die Farbreflexe an der Wand zur komplexen, dreidimensionalen Wirkung bei.





## GIAN HÄNE

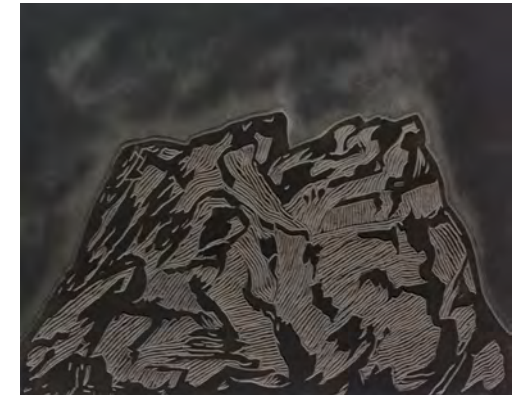
Mit *Suiseki* bezieht Gian Häne ein neues Material in seine Arbeit ein: Graphitstein. Fasziniert von der besonderen Farbe und der feinstrukturierten, glänzenden Oberfläche, erwarb Gian Häne von einem Graphitbergwerk in Deutschland mehrere roh gebrochene Stücke und begann diese mit seiner Holzschnitttechnik zu verbinden. In Auseinandersetzung mit japanischen Zen-Gärten entstanden die *Suiseki*-Skulpturen. Diese sind Sockel und Objekt in Einem. Die hochformatigen schwarzen Holzkuben sind im oberen Teil in geschwungenen Rillen bearbeitet, darauf thronen die Graphitsteine wie Berggipfel, umflossen von den geschnitzten Linien.

In dieser Gestaltung spiegelt sich das Prinzip des Holzschnitts selbst, bei dem das Motiv als Insel zwischen den bearbeiteten Flächen hervortritt. Durch die Kombination mit dem Stein ist Gian Häne zu einer weiteren dreidimensionalen Umsetzung des Holzschnitts gelangt, und hat – vorerst ohne es zu wissen – eine uralte, ursprünglich aus China stammende Kunst, sogenannte Gelehrtensteine mit Kalligraphien zusammenzustellen, aufgenommen.

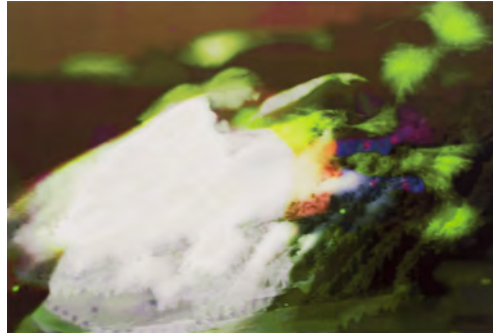
Die *Suiseki Portraits* hingegen stellen die Graphit-Gipfel zeichnerisch dar, wobei die «Gesichtszüge» der Berge, die geschnitzten Linien, mit glänzendem Graphitstaub eingefärbt sind.



*Suiseki* bedeutet Wasser und Stein. Das Wort könnte somit auch für die Serie der *Stillgewässer* stehen. Denn diese beschäftigt sich mit der Wechselwirkung zwischen den Gewässern, insbesondere unter dem Einfluss der Gletscherschmelze, und dem sie umgebenden Gebirge. Die als abstrakte, isolierte Formen gestalteten Wandobjekte zeigen das Gesicht von Schweizer Bergseen im Bewusstsein, dass die vertrauten Landschaften bald andere Züge annehmen könnten.

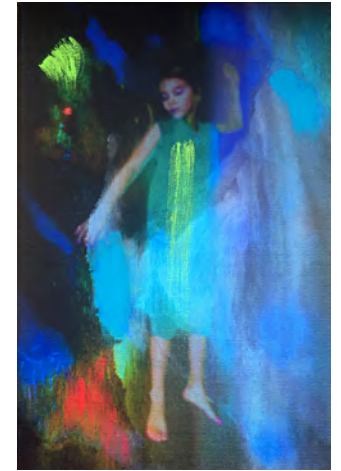






## ANNELIES ŠTRBA

Die Bilder der Serien *Nyima* und *Pema* entführen den Betrachter in eine märchenhafte, leicht melancholische Welt, in der sich Räume und Zeiten überlagern. Die Fotografien, auf Leinwand gedruckt und übermalt, zeigen Mädchengestalten in Blumenwiesen oder Waldlichtungen, meist liegend oder über einer Landschaft schwebend, selbst transparent und mit dem Hintergrund verschmelzend. Für die elfenhaften Erscheinungen stehen Annelies Štrbas Enkelkinder Modell. Seit Beginn ihrer künstlerischen Tätigkeit konzentrierte sie sich auf ihr privates Umfeld und betrachtete ihre alltäglichen Erfahrungen durch die Kamera.



Damals, in körnigen Schwarz-Weiss-Bildern aus dem Familienleben, war sie angezogen vom Geheimnis hinter den geschlossenen Augen ihrer schlafenden Kinder. Heute visualisiert sie die Realität jenseits des Sichtbaren mithilfe digitaler Werkzeuge. Dabei nutzt sie ihre Stilmittel der Unschärfe und der Überbelichtung. Als wären sie durchleuchtet, wirken manche Bilder wie Kirchenfenster, die den Raum in farbiges Licht tauchen. Schon immer von malerischer Ausstrahlung, nähern sich Štrbas Arbeiten nun einer Auflösung des originalen Sujets in üppige Farbmuster.



An der analogen Fotografie faszinierte sie die Magie im Moment der Entwicklung, das Erscheinen des Bildes. Ähnlich nun auch am Bildschirm, wenn sie mit dem digitalen «Zauberstab» ihre traumhaft entrückten Welten erschafft, die sie später durch echte Bemalung mit einer Spur des Physischen versieht.